

Zeitschrift: Zeitschrift für Sozialhilfe : ZESO
Band: 98 (2001)
Heft: 1

Artikel: Soziale Sicherungssysteme Europas : vier Typen europäischer Sozialmodelle
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-840690>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Soziale Sicherungssysteme Europas

Vier Typen europäischer Sozialmodelle

Die Staaten der Europäischen Union setzen die Idee der sozialen Sicherung sehr unterschiedlich um. Das eine europäische Sozialmodell gibt es demnach nicht, doch es lassen sich Ländergruppen bilden. Walter Hanesch stellte vier Typen europäischer Sozialmodelle dar und umriss deren Vor- und Nachteile.

Die zunehmend enger werdende wirtschaftliche Verflechtung zwischen den Staaten der EU führt zu einem deutlichen Anpassungsdruck auch auf die Sozialpolitik, für die es bisher keine gemeinschaftliche, sondern ausschliesslich eine nationale Zuständigkeit gab. In Ländervergleichsstudien wird nach den «best-practices» geforscht. Doch vor allzu einfachen Rezepten wurde im Workshop «Armut und soziale Sicherung» in Hamburg gewarnt: Die einzelnen Modelle sind vor dem Hintergrund des gesamten gesellschaftlichen und wirtschaftlichen

Systems und der jeweiligen nationalen Traditionen zu sehen. Für Deutschland haben diese Ländervergleichsstudien eine grosse Bedeutung bei der Diskussion um die Rentenreform. Im Workshop wurde denn auch das Dreisäulenmodell der Schweiz mehrheitlich positiv dargestellt. Sozialversicherungssysteme sind jedoch mit Tankerriesen zu vergleichen; einmal in Fahrt, lässt sich der Kurs oder das System nicht so rasch ändern.

Walter Hanesch¹ führte mit einem ausgezeichneten Referat in die Thematik ein. In der internationalen Wohlfahrtsstaatsforschung würden vier Wohlfahrts- bzw. Sozialstaatsregimes unterschieden. Hanesch stellte klar, dass es sich dabei um Idealtypen handle, während die realen Sozialmodelle der einzelnen Länder durch Mischtypen gekennzeichnet seien. Hanesch stellte diese vier Typen tabellarisch dar:

Wohlfahrtsregimes nach Esping-Andersen und Leibfried

Idealtypus des Sozial- bzw. Wohlfahrtsstaates	Schutz gegen Marktkräfte und Einkommensausfälle	Länder
Sozialdemokratisch	stark (staatliche universalistische Absicherung auf hohem Niveau)	Dänemark, Finnland, Schweden, Niederlande
Konservativ	mittel (staatliche kategoriale Absicherung – lohnarbeits- und sozialversicherungszentriert)	Niederlande, Deutschland, Belgien, Luxemburg, Österreich, Frankreich
Liberal	schwach (vorwiegend private Absicherung)	Grossbritannien, Irland
Rudimentär	schwach (nur partiell ausgebautes Sicherungssystem, ergänzt durch traditionelle Familiensysteme)	Italien, Griechenland, Portugal, Spanien

Quelle: Hanesch et al. 2000

¹ Prof. Dr. Walter Hanesch, Fachhochschule Darmstadt.

Mit diesen Wohlfahrtsstaatsregimes korrespondieren nach Hanesch vier Modelle der sozialen Sicherung, die sich in Sicherungszielen, Sicherungsniveaus, Struktur der Sicherungssysteme und Finanzierungsart unterscheiden:

- **das skandinavische Modell** strebt die Sicherung des Lebensstandards an, das Ausgabenniveau ist hoch, die Rolle der Sozialhilfe marginal, die vorwiegend staatlichen sozialen Dienste werden über Steuern finanziert,
- **das kontinentaleuropäische Modell** strebt die Sicherung des Lebensstandards an, das Ausgabenniveau ist mittel, die Sozialversicherungen dominieren, die Rolle der Sozialhilfe ist gering, bei den Sozialen Diensten dominieren Familien/Private Haushalte, die Sicherungssysteme sind beitragsfinanziert.
- **das angelsächsische Modell** strebt die Vermeidung von Armut an, das Ausgabenniveau ist niedrig, die Basissicherung ist universell, aber auf tiefem Niveau, die Rolle der Sozialhilfe ist zentral, bei den Sozialen Diensten gilt Marktversorgung, das Sicherungsmodell ist steuerfinanziert
- **das südeuropäische Modell** will Armut vermeiden, das Ausgabenniveau ist niedrig, die Sicherung ist partiell, die Sozialhilfe nur in Ansätzen vorhanden, bei den Sozialen Diensten dominieren Familien/Private Haushalte, die Sicherungssysteme sind finanziert durch Steuern und Beiträge.

Sehr aufschlussreich und auch überraschend waren die in Hamburg präsentierten Zahlen zu den Aufwendungen in den einzelnen Ländern für die soziale Sicherung. Die Länder und Ländergruppen unterscheiden sich eher wenig im Anteil der Sozialausgaben am Bruttoinlandsprodukt.

Die Unterschiede liegen bei den Schwerpunkten, die in den einzelnen Ländern gesetzt werden: Italien steckt den Löwenanteil in die Alterssicherung, während für Kinder und Familien nur minimale Leistungen erbracht werden. Das hat nach Hanesch schwerwiegende demografische Folgen: die Geburtenrate ist in Italien, im Land der Mamas, so tief wie nirgendwo sonst (die Schweiz kam als Nicht-EU-Mitglied im Vortrag nicht vor, sonst hätte sich wahrscheinlich eine Parallele aufgedrängt). Grossbritannien wendet überproportional viel für sein Gesundheitswesen und für Arbeitslose auf, weshalb seine Sozialausgaben europäisch ebenfalls in den Spitzenrängen zu finden sind.

Armutsbekämpfung: starke und schwache Wirkung

Unterschiede zeigen sich bei den vier Modellen der sozialen Sicherung vor allem bei ihrer Wirkung auf die Armutsbekämpfung. Hier liegt die Stärke des skandinavischen Modells. In Dänemark, Deutschland und Italien gibt es ungefähr einen gleich hohen Anteil an allein erziehenden Frauen, die ohne Sozialtransfers (Kinderzulagen, familienexterne Betreuungsmöglichkeiten usw.) unter der nation-

«Wenn es den Müttern gut geht, geht es auch den Kindern gut.»

Olga Ouahatsuk, Europ. Netzwerk für Strassenkinder, St. Petersburg

alen Armutsgrenze liegen. In Dänemark sind die Sozialleistungen so ausgebaut, dass nach den Sozialtransfers nur noch sehr wenige Haushalte von allein Erziehenden arm sind und es nur kurze Zeit bleiben.

Blickpunkt Mittel- und Osteuropa

Die Osterweiterung der Europäischen Union wurde am Fürsorgetag aufgenommen. Der sozialen Entwicklung in Mittel- und Osteuropa wurde ein eigener Workshop gewidmet und verschiedene ReferentInnen aus Osteuropa brachten ihre Erfahrungen zur Jugendpolitik und andern Themen ein. Prof. Igor Tomes aus Prag brachte diesen anderen Blickwinkel in das abschliessende Schlusspodium ein, zeigte die andere Dimension der sozialen Probleme auf. Grundrechtsdiskussionen seien in den Staaten Mittel- und Osteuropas ein wichtiges und aktuelles Thema. Der Druck der sozialen Probleme in Osteuropa sei aber derart gross, dass in den

jungen Demokratien Osteuropas die Lösung aktueller Probleme Vorrang habe, ein anderes Tempo angeschlagen und andere Prioritäten gesetzt werden müssten als im Westen.

Osteuropa brauche Westeuropa, aber nicht alle Lösungen aus dem Westen seien gut für den Osten. Die Bevölkerung sei sich eine Politik von unten nach oben nicht gewöhnt; sie erwarte rasch Lösungen. Tomes betonte das Recht der Staaten Osteuropas auf einen eigenen Weg, auf ein föderalistisches Europa. «Die Furcht im Westen vor der Osterweiterung ist unbegründet. Wir gaben Europa Dichter und Musiker, unsere Kultur und Geschichte sind europäisch», betonte Tomes.

Hoher Anpassungsdruck

Auch die Länder des kontinentaleuropäischen Modells sind in der Bekämpfung der Armut recht stark. In den Ländern des angelsächsischen Modells tritt zwar ebenfalls ein hoher Armutsreduktionseffekt auf, doch reicht er wegen der hohen Armutsquoten vor staatlichen Transfers nicht aus, die Armut auf ein vergleichbares Niveau zu verringern. In den südeuropäischen Staaten sind nur geringe Armut verringende Wirkungen festzustellen. Die Einkommensungleichheit ist in den skandinavischen Ländern gering, in den angelsächsischen und südlichen Ländern dagegen hoch.

Die Globalisierung der Wirtschaft übt einen hohen Anpassungsdruck auf die nationalen sozialen Sicherungssysteme aus. Alle europäischen Staaten haben seit Mitte der 90er Jahre mit einer Verlangsamung des Ausgabenwachstums reagiert und zugleich unterschiedliche Akzente bei der Anpassung ihrer Sicherungssysteme an die veränderten Rahmenbedingungen gesetzt. Dabei hat sich, so Walter Hanesch, gezeigt, dass sowohl das skandinavische als auch das kontinentaleuropäische Sicherungsmodell sehr wohl in der Lage sind, die gegenwärtigen Herausforderungen zu bewältigen.

cab